Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2,14 RM einschl. Beigeld, (ohne Zustellgebühr), in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nummern) 55 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtl. Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, Arbeitsamtes Riesa, Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 59. Fernruf 1287, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa, Postfach Nr. 51. Girokasse Riesa Kto. Nr. 52 — Postscheckkonto: Dresden 1530. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Hörfehler. Preisliste Nr. 6.

Nr. 72 — Montag, 26. März 1945 — 98. Jahrg.

Feindliche Großangriffe an der West- und Ostfront

Starker feindlicher Druck in Ungarn und im slowakischen Gebirge / Fortdauer der Abwehrschlacht in Schlesien Großangriff auf Gotenhafen und Danzig aufgefangen / Abwehrerfolge in der großen Schlacht am Niederrhein Scharfe Bewegungskämpfe am unteren Main und nördlichen Ausläufen des Odenwaldes

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn setzten unsere Verbände den vordringenden feindlichen Angriffsgruppen in der Linie Balatonfüred—Papa hartnäckigen Widerstand entgegen. Zwischen Kisber und Donau sowie am unteren Gran geführte Angriffe der Sowjets wurden bis auf einzelne Einbrüche abgeschlagen. Auch im slowakischen Gebirge hielt der Gegner seinen starken Druck im Raum von Neusohl aufrecht.

In Schlesien dauerten die Abwehrkämpfe zwischen Sorau und Strehlen an. Im Schwerpunkt dieser Kämpfe bei Leobschütz wurden 101 Panzer abgeschossen. Die Besatzung von Breslau behauptete den Festungsbereich bis auf geringe Einbrüche in verbissenen Häuserkämpfen gegen den verstärkt anrennenden Feind. — Vor der Festung Küstrin zerschlug unsere Artillerie bolschewistische Vorstöße. Unternehmungen gegen unsere Oderbrückenköpfe beiderseits Stettin blieben erfolglos. Unter starker Steigerung ihres Kräfte- und Materialeinsatzes setzten die Sowjets ihren Großangriff auf Gotenhafen, Danzig und die Küste südlich des Frischen Haffs fort. Sie wurden nach anfänglichem Geländeverlust in schwerem Ringen aufgefangen. Die feindlichen Aufmarschräume vor Gotenhafen, Zoppot und Danzig liegen unter anhaltendem Feuer schwerer und leichter Seestreitkräfte. — Erneute Angriffe des Gegners östlich Libau hatten keinen Erfolg. Nordöstlich Frauenburg und nordwestlich Doblen errangen unsere tapferen Truppen einen vollen Abwehrerfolg und brachten den Sowjets hohe Verluste bei. In Luftkämpfen schossen unsere Jäger über der Ostfront 45 Flugzeuge ab.

In der großen Schlacht am Niederrhein verteidigten unsere Truppen die Tiefe des Hauptkampffeldes zäh und setzten gleichzeitig ihre Angriffe gegen die aus der Luft gelandeten Engländer und Amerikaner fort, die sich gestern weiter verstärkten. Truppen des Heeres vernichteten 60 Lastensegler. Flakartillerie der Luftwaffe schoß am 24. März bei der Bekämpfung der Luftlandungen 149 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 75 vollbeladene Lastensegler, ab. Die 18. Flakbrigade unter Führung von Generalmajor Halberstadt hatte an diesem Erfolg mit 135 Abschüssen hervorragenden Anteil. An der unteren Lippe und bei Dinslaken gelangen dem Feind nach erbitterten Kämpfen tiefere Einbrüche bis an die Ostränder des Hünxer Waldes. Auch von der unteren Sieg bis zur Rheinschleife nördlich Koblenz tobt die Schlacht in unverminderter Heftigkeit. Im frontalen Angriff drückten die Amerikaner unsere Stellungen südöstlich Honnef zurück; östlich der Wied und nördlich Bendorf kamen sie mehrere Kilometer vorwärts. Bei Braubach und Boppard haben unsere Truppen die örtlichen Brückenköpfe des Feindes auf dem östlichen Rheinufer abgeriegelt, währendsie den Gegner bei St. Goarshausen wieder über den Strom zurückwarfen.

Aus dem Brückenkopf Oppenheim sind amerikanische Panzerkräfte nach Osten durchgebrochen und haben mit Spitzen den Main bei Hanau und Aschaffenburg erreicht. Zwischen den nördlichen Ausläufen des Odenwaldes und dem unteren Rhein sind daher heftige Bewegungsgefechte entbrannt. — Zwischen Worms und Ludwigshafen hat der Feind den Rhein überschritten, dagegen scheiterten seine Uebersetzversuche bei Speyer. An der Front südlich davon haben sich unsere Truppen auf das östliche Flußufer zurückgekämpft. Jagd- und Schlachtflieger griffen bei Tag und Nacht gegen starke Abwehr die anglo-amerikanischen Rheinübergänge mit Bomben und Bordwaffen an.

In Mittelitalien erlitten die Amerikaner und Briten bei zahlreichen vergeblichen Vorstößen an der Ligurischen Küste, in den Bergen südlich Bologna sowie im Adria-Abschnitt empfindliche Verluste. — Im Umkreis von Bihac in Westkroatien behaupteten sich unsere Truppen gegen den Druck starker Banden und festigten ihre Stellungen. Die Säuberungsunternehmen im Drina-Save-Dreieck werden unter harten Kämpfen fortgesetzt.

Durch Terrorangriffe britischer Bomberverbände erlitten besonders die Wohnviertel von Hannover, Münster und Osnabrück schwere Schäden. Orte im norddeutschen Raum sowie Eger und Prag waren das Ziel amerikanischer Flugzeuge. In der Nacht war die Tätigkeit des Feindes über dem Reichsgebiet gering. Der Gegner verlor in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 33 meist viermotorige Bomber. — Sicherungsfahrzeuge eines Geleits schossen vor der westnorwegischen Küste zwei britische Schnellboote in Brand.

USA.-Militärkommentator dämpft den Optimismus / „Schwere Kämpfe stehen uns bevor"

Stockholm. Die anglo-amerikanischen Unternehmungen am Niederrhein haben wieder in London und Washington den üblichen lärmenden Optimismus aufkommen lassen, der erfahrungsgemäß nach einer gewissen Zeit einer gedämpften Stimmung Platz machen muß. Auch jetzt bereits sind Stimmen anglo-amerikanischer Militärsachverständiger zu vernehmen, die zu einer Mäßigung des überschwenglichen Optimismus raten, um die Engländer und Amerikaner vor großen Enttäuschungen zu bewahren. So macht der USA.-Militärkommentator Baldwin vorsichtig darauf aufmerksam, daß den britischen und amerikanischen Truppen an der Westfront „noch schwere Kämpfe bevorstehen". Er weist darauf hin, daß die Entwicklung der militärischen Operationen von den „strategischen Plänen der Deutschen abhängig ist".

Eine deutliche Warnung vor übertriebenen Hoffnungen zu den Kämpfen auf deutschem Boden spricht auch der Washingtoner Korrespondent der halbamtlichen amerikanischen Nachrichtenagentur Associated Preß aus. Den Mißmut, daß die für die Amerikaner so verlustreichen Kämpfe in absehbarer Zeit kein Ende finden werden, bringt der AP.-Berichterstatter mit der Feststellung zum Ausdruck, daß in offiziellen Washingtoner Kreisen, vom Weißen Haus bis zum Capitol, vom Kriegs- bis zum Marineministerium der Refrain überall der gleiche sei: „Wir werden auch weiter zu ungeheuren Anstrengungen gezwungen werden."

Englische Korrespondenten geben die schweren Verluste der Luftlandetruppen zu

Genf. In den englischen Berichten über die neue Westoffensive der Alliierten wird der entschlossene deutsche Widerstand stark hervorgehoben. Insbesondere wird zugegeben, daß die Luftlandetruppen, die hinter den deutschen Linien niedergingen, empfindliche Verluste erlitten haben. „Das Gelände, wo wir landeten, ist mit zertrümmerten und ausgebrannten Lastenseglern übersät", heißt es in einem Bericht des Reuter-Korrespondenten Maunes. Er schildert den Einsatz aller deutschen Waffen gegen die britischen und amerikanischen Fallschirmjäger, von denen viele bereits beim Niedergehen in den Bäumen hängen geblieben und getötet worden seien. Maschinengewehrgarben seien in sie hineingeprasselt und Scharfschützen hätten aus den Fenstern der Häuser und aus dem Walde geschossen, während Granaten die Flugzeuge und Lastensegler zerfetzten. Ein anderer Reuter-Korrespondent, Doon Campell, schreibt: „Wir sahen Segelflugzeuge, die auf der Spitze balancierten, Lastensegler, die an Bauernhäuser gescheitert waren, brennende Lastensegler und solche, die in Hochspannungen verwickelt waren, überall Lastensegler, die gegen Schornsteine und Scheunen geprallt oder in Gräben gestürzt waren."

Ueberragende Tapferkeit eines 17jährigen Grenadiers

Berlin. Der 17jährige Grenadier Simon aus Leipzig von der Division „Feldherrnhalle" war bei einem Angriff an der Oderfront als Gewehrschütze eingeteilt. Zu Beginn des Kampfes verwundet, stürmte er mit seinen Kameraden trotzdem weiter vor. Als die Grenadiere in eine Bunkerstellung einbrachen, sprang er an ein Maschinengewehrnest des Feindes heran, schlug den Posten nieder, vernichtete das Maschinengewehr und setzte mit mehreren Handgranatwürfen die Bedienung eines Granatwerfers außer Gefecht. Während des Kampfes zum zweiten Male verwundet, begab er sich erst auf ausdrücklichen Befehl seines Kompanieführers zum Truppenverbandsplatz. Für überragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde er gleichzeitig mit den beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet.

Scharfschützen schalteten zahlreiche Kompanien aus

Berlin. Die in den Brennpunkten der harten Abwehrkämpfe an der Oderfront eingesetzten Scharfschützen bewiesen nun seit Wochen ihr hohes Können, was von den Bolschewisten Tag für Tag schwere Blutopfer fordert. Ein Beispiel dafür geben die von ϟϟ-Untersturmführer Bodo Willscher aus Sittna, Sudetengau, geführten ϟϟ-Scharfschützen. In 15 Kampftagen vernichteten sie 573 Bolschewisten. Nach Beziehen einer neuen Front erhöhten die dort eingesetzten 15 Scharfschützen ihre Abschußzahl in zehn Tagen um weitere 135. Bis zum Abend des 17. März hatten sie insgesamt 708 und mit den am nächsten Tag vernichteten 37 insgesamt 745 Bolschewisten erledigt. Damit haben diese 15 Mann die Kampfstärke von zahlreichen sowjetischen Kompanien ausgeschaltet. Diesen hohen feindlichen Verlusten stehen auf unserer Seite drei Gefallene und zwölf Leichtverwundete gegenüber. Untersturmführer Willscher als hervorragender Pistolen- und Karabinerschütze, Muster und Vorbild seiner Männer, vernichtete selbst im Verlauf dieser Kämpfe 42 Sowjets.

Bildung des Volkssturmes in Japan

Tokio. Der stellvertretende Kriegsminister Generalleutnant Shibajama gab im Reichstag die Bildung des „Volkssturmes" zur Verteidigung des Landes im Falle einer Invasion bekannt. Ihm werden nicht nur die Reservisten aller Waffen, sondern auch alle nationalen Verbände, die Polizei usw. angehören, die einheitlich zusammengefaßt werden und unter Führung hoher Reserveoffiziere stehen. Außerdem ist vorgesehen, einzelne Provinzen und Präfekturen verteidigungsmäßig unabhängig zu machen.

Genf. Wie die Tass meldet, ist der rumänische Bauernführer, der Verräter Maniu, vom Posten des Vorsitzenden der Nationalzaranistischen Partei zurückgetreten. Die sogenannte „Ständige Delegation" der nationalzaranistischen Partei hat daraufhin N. Lupu zum neuen Parteiführer gewählt.

Churchills Hungermord

Die Kriegspolitik Churchills baute sich bekanntlich auf seine Hungerpolitik auf, die England im ersten Weltkrieg mit gutem, aber erschütterndem Erfolg gegen die nichtalliierten Völker durchgeführt hatte. Sie ist aber bekanntlich an den deutschen Gegenmaßnahmen gleich zu Beginn des Krieges gescheitert, die die feindlichen Blockadewirkungen ausschalteten. Das Zuteilungssystem, die Marktregelung, die Erzeugungsschlacht und die verschiedenen anderen Lenkungsmaßnahmen zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, ihre Bevorratung und Verteilung und nicht zuletzt der deutsche Handelskrieg gegen die feindliche Handelstonnage haben die Blockadewaffe Churchills von Anfang an stumpf und damit unwirksam gemacht.

Aber Churchill wollte in seiner sadistischen Freude an diesem Hungermord nicht glauben, daß sein Hungerkrieg, den er aus der englischen Geschichte zur Unterwerfung versklavter Völker — wir nennen nur Inder und Buren — als wirksame Waffe kennen und lieben gelernt hatte, nicht doch noch in diesem Krieg zum Zuge kommen sollte. Jetzt scheint sich sein Traum von verhungernden Völkern erfüllen zu sollen. Jedenfalls erklärte laut Londoner „Manchester Guardian" der französische Botschafter in London Massigli wörtlich: „Wenn die gegenwärtigen Rationen für die französische Bevölkerung weiter absinken sollten, dann müßte Frankreich buchstäblich verhungern." Ein solches Wort erscheint Churchill wie Musik in den Ohren. Das geht aus seinem eigenen Eingeständnis hervor, das er am Mittwoch vor dem englischen Unterhaus im Rahmen einer Lebensmittelaussprache machte: „Es ist sehr wahr, daß große Teile Europas in der kommenden Zeit mit verschiedenen Graden des Hungers und an einigen Stellen mit totalem Verhungern rechnen müssen."

Dieses Wort Churchills wollen wir festhalten. Dieser gewissenlose Verderber des britischen Empire, der ruchlose Zertrümmerer zahlreicher selbständiger Staaten ist davon überzeugt, daß seine Hungerpolitik zu dem Zustand geführt hat, den die Welt jetzt vor Augen hat und der in allen Ländern dieser Erde Gegenstand immer besorgterer Erörterungen und Maßnahmen ist. Der Hungertod geht durch die Welt. Dabei ist es seinen Urhebern, an der Spitze Churchill, gleichgültig, ob er über seine eigentlichen Gegner hinaus auch andere Völker, ob verbündet oder neutral, von diesem Hungertod erfaßt werden. Selbst die Tatsache, daß sein eigenes Volk mit in diese Lebensmittelkatastrophe hineingezogen wird, läßt ihn kalt. Ihm genügt die Hoffnung, daß einige Völker „mit totalem Verhungern rechnen müssen".

Wir wissen sehr wohl, daß er dieses Schicksal dem deutschen Volk zugedacht hat. Die Zeit wird erweisen, ob seine Spekulation richtig ist. Auch in dieser Frage liegt die Lösung und Rettung allein in unserer Hand. An das deutsche Landvolk tritt die schwierigste, aber auch die verantwortungsvollste Aufgabe heran, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das deutsche Volk vor dem von Churchill gewollten und betriebenen Schicksal zu bewahren. Es ist gleichsam ein Fingerzeig des Schicksals, daß heute in den sogenannten befreiten Ländern immer stärker die Ueberzeugung sich durchsetzt, daß sie während der deutschen Herrschaft niemals die Angst vor dem Hunger zu haben brauchten. Es wurde für sie gesorgt. Erst seitdem die „Befreier" die Macht ergriffen haben, kam mit ihnen der Hunger, die Not und das Elend ins Land.

Das sind die zwangsläufigen Erscheinungen des Hungerkrieges der bestialen und verantwortungslosen Kriegsverbrecher im Feindlager. Wir wollen in diesem Zusammenhang einen Satz des Londoner „Daily Telegraph" festhalten, der für die Einstellung weitester Kreise des englischen Volkes typisch ist: „Man muß auf jeden Fall davon absehen, irgendwelche Opfer zu bringen, um die Deutschen in den von den Alliierten besetzten Gebieten zu ernähren. Es sei in dieser Frage von wesentlicher Bedeutung, zu wissen, daß die öffentliche Meinung es nicht dulden würde, daß die Deutschen übertriebene große Rationen erhalten. Ueber die Anweisung der den Deutschen zuzubilligenden Rationen ist soeben ein Erlaß aus dem Eisenhowerschen Oberkommando bekannt geworden, wonach es den alliierten Kommandostellen verboten ist, der Bevölkerung der von den Angloamerikanern besetzten Gebiete irgendwelche Lebensmittel zuzuteilen und daß als erste Maßnahme bei der Eroberung einer Stadt oder eines Dorfes die Beschlagnahme sämtlicher Lebensmittelvorräte durchzuführen ist."

Wir sind alle wirklich im Bilde darüber, was uns blüht, wenn wir schwach würden. Ein Stimmungsbild des römischen Berichterstatters des „Daily Expreß" aus dem westlichen Jugoslawien ist plastisch genug, um festgehalten zu werden, „daß die Ausladung des ersten in einem südslawischen Hafen eingetroffenen Schiffes mit Lebensmitteln kaum erfolgen konnte, weil die dazu eingesetzten Arbeiter nach kurzer Zeit vor Schwäche zusammenbrachen, und daß Frauen und Kinder jedes Weizenkorn, das aus den Säcken herausfiel, gierig zusammengerafft hätten".

Das ist Churchills Hungerkrieg mit allen seinen furchtbaren Folgen für die Völker und für die gesamte Menschheit dieser Erde. Nur die deutschen Waffen, die deutsche Standhaftigkeit und der unerschütterliche deutsche Glaube an einen gerechten deutschen Sieg werden die weiteren Folgen dieser sich abzeichnenden Hungerkatastrophe für die Menschheit [illegible].

Gleiche Brutalität und Gemeinheit / Kein Unterschied zwischen Anglo-Amerikanern und Sowjets

Berlin. Daß die Anglo-Amerikaner den traurigen Ehrgeiz haben, in der Brutalität und Gemeinheit ihres Auftretens in den von ihnen besetzten Gebieten Deutschlands sich in nichts von ihren sowjetischen Bundesgenossen zu unterscheiden, haben sie seit Betreten deutschen Bodens bewiesen. Und jeder Tag erbringt dazu neue erschütternde Tatsachen. So liegt u. a. die folgende, durch mehrere Kontrollzeugen bestätigte Aussage der Frau Anna Henrich, geb. am 10. 11. 1899 in Pachten, und ihrer Töchter Maria, Emmi und Hildegard und die Aussage der Frau Maria Dillensberger aus Pachten, geb. am 21. 11. 1919, vor.

Die Frauen sagen aus:

„Als die Nordamerikaner den Ort Dillingen-Pachten betraten, schossen sie blindlings in jedes Haus, ehe sie es betraten. Dabei wurde in dem Dorf nicht mehr gekämpft. Wir wurden in bestimmten Kellern gesammelt und mit entsicherten Waffen bewacht. Unser Gepäck wurde von den Amerikanern geplündert und uns alle Ringe, Uhren und sonstigen Schmucksachen abgenommen. Die Möbel wurden demoliert und alle Bilder von Angehörigen waren durch Herausstechen der Augen und durch Beschmutzung aller Art besudelt.

Auf einem Misthaufen im Ort sahen wir 20 gefallene deutsche Soldaten liegen. Als wir sie beerdigen wollten, wurde uns das verboten. „Die gehören auf den Misthaufen und können dort ruhig liegen bleiben", sagte uns ein Offizier.

Alle Lebensmittelvorräte wurden entweder beschlagnahmt oder ungenießbar gemacht. Ich hörte viele amerikanische Offiziere und Soldaten sagen, wenn wir etwas zu essen haben wollten, müßten wir unsere jungen Mädchen und Frauen ihnen als Dirnen zur Verfügung stellen.

Die nordamerikanische Besatzungspolizei setzte sich in der Hauptsache aus Juden zusammen, die aus Deutschland emigriert waren. Sie stammten z. T. aus Frankfurt am Main, Saarlautern, Offenbach und Saarbrücken. Sie prahlten damit, daß sie vom alliierten Oberkommando für ihr Benehmen in Deutschland alle Freiheit erhalten hätten. Die Juden schikanierten die Bevölkerung, vor allem die Mädchen und jüngeren Frauen, in der gemeinsten, teilweise nicht wiederzugebenden Art.

Durch völlig sinnlose Schießereien, wie ich sie vorher schon schilderte, hatten wir im Dorf 18 Todesopfer, davon 12 Frauen."

Anderthalb Millionen Deutsche sollen jährlich verhungern

Stockholm. Der schändliche Ausrottungsplan gegen das deutsche Volk, in dessen Durchführung sich die Anglo-Amerikaner mit den bolschewistischen Henkern teilen wollen, erfährt eine neue Beleuchtung durch eine Mitteilung des britischen Nachrichtendienstes über den Aushungerungsfeldzug, der gegen das deutsche Volk nach dem Kriege geführt werden soll. Wie der BBC.-Korrespondent meldet, schätzen alliierte militärische Regierungsbeamte, daß 5000 Deutsche an jedem Tage nach dem Kriegsende an Hunger sterben werden.

Das sind in einem Jahr 1½ Millionen Deutsche, die durch die alliierten Aushungerungsmethoden ausgerottet werden sollen. Durch den Hungertod von vielen Millionen soll so in Verbindung mit den brutalen Mördermethoden der Bolschewisten die von den Kriegsverbrechern erstrebte Dezimierung des deutschen Volkes erreicht werden. Das deutsche Volk setzt diesen Haßorgien seiner Feinde einen Damm seines fanatischen Abwehrwillens entgegen. Es weiß, daß nur durch den kompromißlosen Kampf der Vernichtungswille des Feindes gebrochen und unseren Kindern ein Leben in einem freien Deutschland gesichert werden kann.

„Jeder Deutsche muß umgelegt werden"

Berlin. Für die rücksichtslose Brutalität, mit der die Bolschewisten die Haßparole des Judentums, systematische Ausrottung des deutschen Volkes, befolgen, liefert jeder Tag neue schlagende Beweise. Während die Bolschewisten durch ihre Agitation den Eindruck zu erwecken versuchen, als würden deutsche Kriegsgefangene von ihnen nach den Regeln der Genfer Konvention behandelt, liegen jetzt einwandfreie Zeugenaussagen vor über ein Gespräch, das an der Ostfront zwischen einem sowjetischen Offizier und seinem Vorgesetzten geführt wurde. Dieses Gespräch ist ein neuer Beweis dafür, daß die Bolschewisten den Grundsatz der totalen Ausrottung nicht nur gegenüber der wehrlosen Zivilbevölkerung, sondern auch gegenüber deutschen Soldaten anwenden, die lebend in ihre Hände fallen.

Als der Sowjetoffizier meldete, daß er eine Anzahl Gefangener eingebracht habe, erhielt er von seinem Vorgesetzten in unwirschem Ton die Antwort: „Gefangene? Das ist ein unhaltbarer Zustand. Jeder Deutsche muß umgelegt werden!"